

Obituary

Desiderius Miskolczy (1894–1978)

Am Nachmittag des 31. Dezembers 1978 verschied Desiderius Miskolczy, eines der ersten zehn Ehrenmitglieder der Internationalen Gesellschaft für Neuropathologie.

Er ist am 12. August 1894 in der ungarischen Provinzstadt Baja geboren. Während seines Medizinstudiums in Budapest brach der erste Weltkrieg aus, und er, gerade in militärischer Ausbildung in der österreichisch-ungarischen Armee, mußte bis zum Kriegsende dienen. Frontdienst und Aufenthalt mit Lazarettzügen in Großstädten wechselten sich ab. In Wien und Prag freie Stunden und freundschaftliche Verbindung mit mehreren hochgebildeten österreichischen Ärzten verhalfen ihm, sich eine vertiefte Kenntnis der deutschen Sprache wie auch der deutschen wissenschaftlichen und schönen Literatur anzueignen.

Erst nach Kriegsende konnte Miskolczy seine Studien wieder aufnehmen und promovierte am 9. August 1919 zum Dr. med.

Bereits als Student hatten ihn die Vorlesungen Karl Schaffers über Neuroanatomie und Neuropathologie für das Fach gewonnen. Als junger Doktor wurde er Stationsarzt im dem damals von Schaffer geleiteten Krankenhaus für chronische neuropsychiatrische Kranke, und nach zwei Jahren wurde er Assistent des ebenfalls unter Schaffers Direktion stehenden Hirnforschungsinstituts der Universität.

Eine seiner ersten Arbeiten hat Ramón y Cajal in seine „Trabajos-Travaux“ aufgenommen, die nur ausnahmsweise nicht aus dem Madrider Institut stammende Publikationen enthielten.

Nach solcher Antezedenz kam Miskolczy als Fellow der Rockefeller Foundation für das Studienjahr 1924–1925 nach Madrid.

Nach seiner Heimkehr war er Assistent der inzwischen von Schaffer übernommenen Psychiatrischen Universitätsklinik. 1929 habilitierte er, und wurde bereits im Sommer 1930 als planmäßiger außerordentlicher Professor Vorstand der neurologischen und psychiatrischen Klinik der Universität Szeged. Einige Jahre später wurde er zum ordentlichen öffentlichen Professor ernannt. Als Oskar Vogt das Kaiser Wilhelm-Institut für Hirnforschung in Berlin-Buch aufbaute, bot er Miskolczy als Gastprofessor die Leitung der klinischen Abteilung an. Nach einigen Verhandlungen hat sich Miskolczy für das Verbleiben in seinem Vaterland entschieden.

Der ursprüngliche Sitz der ungarischen Franz Josef-Universität war Klausenburg: von dort wurde sie nach dem Abtreten Siebenbürgens an Rumänien 1921 nach Szeged verlegt. Im Herbst 1940 nach der Wiederangliederung eines Teils von Siebenbürgen an Ungarn kehrte die Universität nach Klausenburg zurück, wo Miskolczy sein Amt fortführte. Am Kriegsende im Herbst 1944 war Miskolczy Rektor der Universität. Er folgte mit mehreren Mitgliedern des Senats und Professoren dem Evakuierungsbefehl nicht und blieb in Klausenburg in dem Bestreben, für die ungarische Bevölkerung nunmehr rumänischer Staatsangehörigkeit Hochschulunterricht in ihrer Muttersprache fortführen zu können. Die Regierung erfüllte

diesen Wunsch durch die Gründung der Bolyai-Universität, genannt nach den beiden ungarischen Mathematikern Siebenbürgens. Die Medizinische Fakultät wurde allerdings nach Neumarkt a. d. Mureş verlegt. Miskolczy folgte ihr und organisierte dort die neurologisch-psychiatrische Ausbildung.

Seine Weisheit, sein konzilientes Wesen konnten das Vertrauen der rumänischen Regierung und wissenschaftlichen Kreise gewinnen. Zum Mitglied der Rumänischen Akademie der Wissenschaften gewählt, konnte er in Neumarkt a. d. Mureş eine wissenschaftliche Forschungsstätte aufbauen, in der u. a. Beiträge zur Kenntnis der experimentellen allergischen Encephalitis entstanden sind.

1964 kehrte Miskolczy nach Ungarn zurück. In Budapest hat er die Nervenlinik des ärztlichen Fortbildungsinstituts bis zu seiner Emeritierung 1969 geleitet.

Miskolczy's Erstlingsarbeit füllte die Lücke in der Kenntnis der Myelogenese des Rhombencephalons mit der Beschreibung der Markscheidenentwicklung des letzten intrauterinen Trimesters aus. Bald folgte der in der Cajalschen Publikationsserie erschienene Beitrag über Nervenregeneration. In Madrid untersuchte er mit der Silbertechnik Cajals die Veränderungen der Nervenzellen der Großhirnrinde nach ihrer Unterschneidung. Seine Befunde widerlegten die bis dahin herrschende Auffassung, die Aufwindung des Dendriten sei Zeichen eines chronischen Prozesses. Seiner kontemplativen Neigung entsproß eine Arbeit über die Kreuzung der zentralen Leitungswege, in der er deren Bedeutung für die dreidimensionale Bewegungsrichtung betonte.

Jahrelang versuchte Miskolczy eine Histopathologie der Schizophrenie zu ergründen. Seine und gleiche Befunde mehrerer Autoren werden allgemein als richtig anerkannt, jedoch nicht deren Deutung als Substrat der Schizophrenie.

In jungen Jahren für die Leitung einer Klinik bestellt, hat Miskolczy eine rege histologische Arbeit entfaltet und geleitet. Als einer der ersten hat er die Degeneration der zentralen Axonendigung für die Klärung von Neuronenanschlüssen verwertet, nämlich für die der cerebellopetalen Leitungen. Der Nachweis der Endigung der spinocerebellaren Bahnen in den Moosfasern steht unerschüttert da, während eine gleiche Umschaltung der olivocerebellaren Bahn durch spätere Forscher nicht bestätigt werden konnte. In einer kasuistischen Arbeit hat er auf die abnorme Kleinheit des ventralen Ponsabschnittes bei der Wilson-Pseudosklerose aufmerksam gemacht und über Entwicklungsanomalien des Kleinhirns berichtet. Gemeinsam mit M. Dancz hat er die Atrophie über die Kette von fünf Neuronen bei der gekreuzten Kleinhirnatrophie verfolgt. Monographisch hat er die senilen Veränderungen des Hirngewebes geschildert.

Miskolczy's ausgezeichnete Kenntnis sowohl der deutschen als auch der spanischen Sprache hat Ramón y Cajal veranlaßt, ihn zu bitten, das spanisch verfaßte Werk, in dem er seine Konzeption der

Neuronenlehre für das Bumke-Foerstersche Handbuch großartig formulierte, ins Deutsche zu übertragen. Miskolczy hat auch Cajals „Regeln und Ratschläge zur wissenschaftlichen Forschung“ ins Deutsche übersetzt. Dieses Buch hat von 1936 bis 1964 fünf Auflagen erreicht.

Miskolczy war vom 11. Band an, als Direktor der Szegeder Klinik, Mitherausgeber der Serie „Hirmpathologische Beiträge“, in der Schaffer die Arbeiten des Budapester Hirnforschungsinstituts seit seiner Gründung vereinigt hat. Den 18. Band bildet die Monographie von Schaffer und Miskolczy „Histopathologie des Neurons“, eine

Verwertung der Forschungsergebnisse von Meister und Schüler im Sinne der Neuronenlehre. Der letzte, 19. Band ist bereits nach Schaffers Tod von Miskolczy und K. Sántha herausgegeben worden.

Mit Miskolczys Verlust haben die normale und pathologische Neurohistologie einen hervorragenden Forscher, die Allgemeinheit und seine Freunde einen feinsinnigen, hochgebildeten, weisen Menschen und seine Mitarbeiter einen wohlwollenden, hilfsbereiten Berater zu betrauern.

S. Környey (Budapest)